

Die Würde des Menschen ist berührbar

Von Bettina Felber

„Würde des Menschen.

Nichts mehr davon, ich bitt euch. Zu essen gebt ihm, zu wohnen,
Habt ihr die Blöße bedeckt, giebt sich die Würde von selbst.“⁽¹⁾

Friedrich von Schiller, 1797

Der Begriff „Würde des Menschen“ steht in einem ungewöhnlichen Spannungsfeld: man findet ihn im Grundgesetz Artikel 1. Der Begriff ist jedem vertraut und jeder hat eine Vorstellung davon was die „Würde des Menschen“ ausmacht. Und doch bleibt der Begriff eher nebulös, es gelingt nicht, eine kurze, treffende Definition zu finden, auf die sich die Vertreter der gegensätzlichen Positionen einigen können. Wie sehr sich die Meinungen hinsichtlich des Begriffes unterscheiden, soll eine kurze Darstellung von verschiedenen Perspektiven verdeutlichen. Im Anschluss daran werde ich den Begriff der Selbstbestimmung als eine der Grundvoraussetzungen für die Würde des Menschen näher betrachten und dazu Stellung beziehen, warum ich denke, dass uns die Basale Stimulation darin unterstützen kann, die Würde der Menschen mit Wahrnehmungseintrübnigungen zu wahren.

In seinem Essay „Die Würde des Menschen ist antastbar“ plädiert Edgar Dahl⁽²⁾ dafür, „den Vorwand der Verletzung der Menschenwürde aus der bioethischen Diskussion zu verbannen“. Er ist sogar der Meinung, dass es sich um einen überflüssigen Begriff handle, da es keine Verletzung der Menschenwürde gäbe, die nicht gleichzeitig auch eine Verletzung eines Menschenrechtes sei (vgl. Dahl 2010, S. 70). Dahl scheinen die dem Artikel 1 nachfolgenden Grundgesetze also ausreichend zu sein, um Menschenwürde zu sichern (ebenda, S. 73). Ich persönlich bin der Auffassung, dass dies leider nicht immer der Fall ist. Wenn man sich die gegenwärtige Situation in der Begleitung von Menschen mit schweren Wahrnehmungsstörungen ansieht, muss man vielleicht feststellen, dass zwar den Gesetzen entsprechend gehandelt, dass aber leider die Würde des Menschen nicht immer gewahrt wird.

Als Beispiel sei hier die Nahrungszufuhr mittels PEG⁽³⁾ genannt. Nicht immer liegen medizinische Gründe für die Anlage der Sonde vor. Es kann vorkommen, dass die Menschen zwar mit Unterstützung essen könnten, dass jedoch der Zeitaufwand für die Pflegepersonen dabei sehr

hoch ist: Die Sonde wird gelegt, weil die Zeit nicht bleibt, den Betreffenden bei der Nahrungsaufnahme zu unterstützen. Selbst wenn die Einwilligung der betreffenden Person bzw. der Betreuungsperson vorliegt: Wird hier nicht der Zeitmangel der Pflegepersonen zur Indikation (Heilanzeigen, angezeigt sein einer bestimmten Behandlung) umgestaltet?

Da wir im europäischen Kulturraum eher von der Auffassung von Menschenwürde nach Immanuel Kant⁽⁴⁾ geprägt sind, mag uns die Einstellung, die der australische Philosoph und Ethiker Peter Singer in seinem Buch „Praktische Ethik“ vertritt, fremd erscheinen. Bei Singer ist der Begriff „Person“ (Würde ist an Personsein gebunden) an folgenden Bedingungen festzumachen: man braucht ein Selbstbewusstsein, muss empfindungsfähig und autonom sein und Interessen verfolgen (Lust gewinnen, Unlust vermeiden).

Eine „Person“ im Sinne Singers muss sich außerdem der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft bewusst sein, sich für die Zukunft etwas wünschen können und sich der eigenen Identität über die Zeit hinweg bewusst sein („distinkte Entität“). Aus dieser Definition heraus erklärt sich die Einstellung, dass ein Neugeborenes im

(1) Rechtschreibung übernommen

(2) Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Münster, der an der Monash University in Melbourne, Australien, Philosophie studierte

(3) Perkutane endoskopische Gastrostomie. Hierbei wird eine Sonde durch die Bauchdecke in den Magen eingeführt. Damit können Menschen mit einer speziellen (oder eigens zubereiteten) Nahrung teilweise oder auch ganz ernährt werden.

(4) Immanuel Kant (1724–1804) war ein deutscher Philosoph der Aufklärung. Sehr stark vereinfacht lässt sich sagen, dass er die Einstellung vertrat, dass der Mensch allein dadurch eine Würde besitzt, weil er ein Mensch ist.

Sinne Singers keine Person ist, ein erwachsener Menschenaffe aber schon (vgl. Singer, 2013) ⁽⁵⁾.

Der an der Katholischen Hochschule Nordrhein-Westfalen Philosophie lehrende Armin Wildfeuer, der sich die Frage stellt, ob „Menschenwürde eine Leerformel oder ein unverzichtbarer Gedanke“ sei, geht mit einer völlig anderen Haltung an diese Frage heran. Für Wildfeuer gilt, dass der Andere von außen für uns nicht erfahrbar ist, dass es dadurch auch nicht sein kann, dass die Würde des Anderen an bestimmte, von außen festgesetzte Bedingungen gebunden ist (vgl. Wildfeuer, 2010, S. 99). Er sieht den „Schutz der Würde“ nicht nur unabhängig von irgendwelchen Leistungen, sondern einzig und allein in „der Anerkennung des Anderen als Person“ begründet und schreibt dazu, dass es für ihn nur ein einziges Kriterium gäbe, an das diese Anerkennung gebunden sein darf, nämlich die, dass der Andere für uns als „leibhaftes Individuum“ sichtbar wird (vgl. ebenda, S. 100). Wildfeuer kommt zu dem Schluss: „Würde kommt mithin ausnahmslos allen Menschen in all ihren Lebensphasen zu.“ (ebenda, S. 103). Diese Aussage ist in vielerlei Hinsicht ein interessanter Gesichtspunkt. Wie würde sich die konsequente Umsetzung dieser Aussage

im Alltag einer Gesellschaft wie der unseren auswirken? Manche Grenzen von Normen, die uns lange als gültig erscheinen, könnten verschoben werden müssen. Es sei an die vielen Diskussionen an den Umgang mit Asylbewerbern gedacht. Medienmeldungen verschiedener Couleur weisen darauf hin, dass es auch hier keine allgemeingültige Haltung gibt. Hier an dieser Stelle dürfen wir uns darauf beschränken, wie es gelingen kann, die Würde der Menschen mit Wahrnehmungsbeeinträchtigungen zu wahren. Dazu erscheint es mir jedoch notwendig, einen weiteren Begriff einzuführen: den der Selbstbestimmung.

Der Philosoph Peter Bieri, der an mehreren deutschen Universitäten lehrte, sieht die Würde des Menschen in engem Zusammenhang mit Selbstbestimmung. Diese ordnet er in zwei Kategorien, wobei nur die erste hierbei für uns von Interesse ist, weil die zweite („die Fähigkeit, über sich selbst zu bestimmen“ ⁽⁶⁾; vgl. Bieri 2013, S. 9) in den Bereich fällt, den Wildfeuer als von „außen... nicht erfahrbar“ (s.o.) bezeichnet. Bieri liefert eine Beschreibung, was er unter Selbstbestimmtheit versteht:

„Wir wollen im Einklang mit unseren eigenen Gedanken, Gefühlen und Wünschen leben. Wir möchten nicht, daß (Rechtschreibung übernommen, B.F.) uns jemand vorschreibt, was wir zu denken, zu sagen und zu tun haben... Niemand, der uns nötigt zu tun, was wir von uns aus nicht möchten... aber auch nicht Krankheit und Armut, die uns verbauen, was wir erleben und tun möchten...“ (Bieri, 2013, S. 8)

Leider können wir bei Krankheiten – genauso wie bei Beeinträchtigungen oder bei Behinderungen – nicht immer Abhilfe schaffen. Hier muss es andere Wege geben, die Würde des Menschen zu wahren. Handeln im Sinne des zu Beginn des Artikels zitierten Zweizeilers von Friedrich Schiller können wir, wir sind sogar dazu verpflichtet. Schillers Aufruf „gebt ihm“ zeigt, dass er bereits vor mehr als zwei Jahrhunderten die Meinung vertrat, wir müssten als Menschen für Andere eintreten. Die

(5) In den Ländern der Anglosphäre orientiert man sich mehrheitlich an den ethischen Ideen von John Stuart Mill (1806–1873). In seinem Utilitarismus (Nützlichkeithetik) wird die Menschenwürde zwar grundsätzlich anerkannt, jedoch wird zwischen dem Glück bzw. dem Vorteil der einen Person und dem Leid bzw. dem Nachteil einer anderen abgewogen. In diesem Kulturkreis sind die Proteste gegen

Peter Singer weit weniger ausgeprägt, weil es im Rahmen der Nützlichkeithetik angemessen ist, die Frage zu stellen, ob z.B. das Leid der Mutter durch die Geburt eines schwerbehinderten Kindes mehr oder weniger wiegt als der Nutzen bzw. das Glück des Kindes am Leben zu bleiben.

(6) Hervorhebung übernommen

Aufzählung von Bieri macht deutlich, warum wir gerade in der Begleitung von Menschen mit Wahrnehmungsbeeinträchtigungen so sensibel im Handeln mit und für den Anderen sein müssen. Immerzu müssen Entscheidungen mit, manchmal auch für einen Anderen getroffen werden. Wir müssen dafür Sorge tragen, dass Menschen, denen etwas für ein Leben in Würde fehlt, dieses bekommen können. Und es liegt in unserer Verantwortung, nicht nur darauf zu achten, dass die Menschen etwas bekommen, sondern auch darauf, wie sie etwas bekommen. Würde bedeutet eben nicht nur, dass ich nicht hungern muss, sondern auch, wie mir das Essen gereicht wird oder wie ich darin unterstützt werde, selbst essen zu können. Der Psychologe Michael Wunder⁽⁷⁾, der Selbstbestimmung wie Bieri als Voraussetzung für ein Leben in Würde betrachtet, äußerte sich auf der 7. Fachtagung Palliative Geriatrie am 11.10.2012 in Berlin in Bezug auf Menschen mit einer Demenz (sie mögen hier stellvertretend für Menschen mit Wahrnehmungsbeeinträchtigungen stehen) wie folgt:

„Menschen mit Demenz haben auf jeder Stufe ihrer Entwicklung Kompetenzen des Verstehens, des Bewertens und der Selbstäußerung ihres Willens, wenn auch auf einem zunehmend eingegengten und instabilen Niveau. Sie verfügen über eine... beachtenswerte Selbstbestimmungsfähigkeit...“

Es erklärt sich von selbst, dass diese Fähigkeit nur dann wirksam erlebt werden kann, wenn die Ausdrucksweisen dieser Fähigkeit auf Menschen treffen, die sie „hören“ können und wollen. Eine wunderbare Basis dafür bildet der von Prof. Dr. Andreas Fröhlich in dieser Ausgabe geschilderte „Somatische Dialog“. Dieser setzt freilich neben der Bereitschaft, sich auf das „Gespräch“ einzulassen, auch die Kenntnis um die Äußerungsmöglichkeiten voraus. Neben ganz als allgemeingültig zu nennenden Zeichen (wie z.B. die Erhöhung des Herzschlags bei Stress) kann es vorkommen, dass sich Menschen auf ganz individuelle Art, eng gebunden an die Lebensgeschichte, äußern. Ein Dialog in diesem Sinne erfordert daher eine hohe Aufmerksamkeit. Von wesentlicher Bedeutung ist hier auch das Wissen, welche Verantwortung ein „somatischer Dialog“ mit sich bringt. Es gibt Untersuchungen, die darauf hindeuten, dass Berührung unmittelbar Beziehung stiftet.⁽⁸⁾ Da Menschen mit Wahrnehmungsbeeinträchtigungen in ihren Möglichkeiten der kognitiven Verarbeitung vermutlich

eingeschränkt sind, sind wir aufgefordert, sehr selbstreflektierend zu arbeiten. Es kann gut sein, dass die betroffenen Menschen nicht verstehen, dass ich selbst es vielleicht bin, die Stress oder Kopfschmerzen hat und dies kann zu einer Verunsicherung führen. Nicht immer wird es mir gelingen, eigene Gefühle und Gedanken aus dem „Dialog“ herauszuhalten. Aber es ist wichtig, dass ich bereit bin, in Betracht zu ziehen, dass die Reaktionen meines Gesprächspartners ihren Ursprung auch in meiner Verfassung haben können. So kann es sein, dass ein Angebot heute nicht den Bedürfnissen des „Gesprächspartners“ entspricht, es kann aber auch sein, dass es abgelehnt wird, weil die Art und Weise, wie ich es gerade anbiete, zu einer ablehnenden Reaktion führt.

Um der Würde des Menschen im Hinblick auf die Selbstbestimmung gerecht zu werden, ist das Zurückgreifen auf die von Andreas Fröhlich und Christel Bienenstein entwickelten Lebensthemen eine unschätzbare Hilfe. Angebote, die das passende Lebensthema flankieren, finden eine große Akzeptanz bei den Betroffenen. Der bewusste Umgang mit den Lebensthemen kann helfen, den Blick von unseren Vermutungen bezüglich der Bedürfnisse der zu begleitenden Person hin zu dessen ureigensten Bedarf zu lenken. Basale Stimulation gibt uns hier die Möglichkeit, uns immer wieder mit der Komplexität der Zusammenhänge auseinanderzusetzen. Das fordert nicht nur unsere fachliche

(7) Michael Wunder ist Psychologe. Seit 2008 gehört er dem Deutschen Ethikrat an.

(8) Der US-amerikanische Neurowissenschaftler David Eagleman beschreibt in seinem jüngst erschienenen Buch „Inkognito“ sehr anschaulich ein Gedankenexperiment, das diese Aussage untermauert. Die von Phillipa Foot ursprünglich beschriebene Szene stellt sich folgendermaßen dar: Eine Straßenbahn ist außer Kontrolle geraten und droht, fünf Personen zu überrollen. Durch Umstellen einer Weiche kann die Straßenbahn auf ein anderes Gleis umgeleitet werden. Unglücklicherweise befindet sich dort eine weitere Person. Darf (durch Umlegen der Weiche) der Tod einer Person in Kauf genommen werden, um das Leben von fünf Personen zu retten? Die meisten der Befragten gaben nun an, dass es

ethisch vertretbar sei, die Weiche umzustellen. Anders entschieden die Menschen bei einer späteren Version von Judith Jarvis Thomson: Eine Straßenbahn ist außer Kontrolle geraten und droht, fünf Personen zu überrollen. Durch Herabstoßen eines unbeteiligten sehr dicken Mannes von einer Brücke vor die Straßenbahn kann diese zum Stehen gebracht werden. Darf durch Stoßen des Mannes der Tod einer Person herbeigeführt werden, um das Leben von fünf Personen zu retten? In dieser Version entschieden die Menschen in der Mehrzahl

Kompetenz, immer sind wir auch als fühlende Mitmenschen angesprochen und wir müssen uns bewusst sein, dass wir ein Teil des Ganzen sind.

Das ist eine schwere Aufgabe, aber auch eine sehr schöne! Schön deshalb, weil sie uns fordert und kreativ sein lässt. Vielleicht sollten wir uns im Sinne von Schiller ein wenig als Künstler verstehen und seinen Appell an sie auch für uns gelten lassen:

„Der Menschheit Würde ist in eure Hand gegeben,
Bewahret sie!
Sie sinkt mit euch! Mit euch wird sie sich heben!“

Zitat aus: *Die Künstler*, 1789 🐦



Bettina Felber ist Krankenschwester und Praxisbegleiterin Basale Stimulation in der Pflege

felberbettina@gmail.com

dafür, dass das Herabstoßen unzulässig sei. Die Entscheidungen nahmen aber die ursprüngliche Verteilung wieder an, wenn der Mann nicht gestoßen werden musste, sondern durch einen Knopfdruck auf die Schienen befördert werden könnte. Eagleman schließt daraus, dass die Berührung eine Beziehung zu dem Mann herstellen würde, die sich durch den Knopfdruck nicht herstellen lassen würde.

Literatur

Bieri, P. (2013):
Wie wollen wir leben?
dtv, München

Dahl, E. (2010):
Die Würde des Menschen ist antastbar;
Essay; Spektrum der Wissenschaft, März 2010
S. 70-73; online nachzulesen unter:
<http://www.spektrum.de/alias/pdf/sdw-10-03-s070-pdf/1022324>; Aufgerufen: 02.09.2013

Eagleman, D. (2013):
Inkognito, Erste Auflage Pantheon-Ausgabe,
Randomhouse (Pantheon), München

Kant, I. (1785):
Grundlegung zur Metaphysik der Sitten (1785).
Erster Abschnitt. Übergang von der gemeinen Sittlichen Vernunftkenntniß zur philosophischen (AA IV 428/BA 64–65, AA IV 429/BA 66–67, AA IV 433/BA 74–75)

Schiller, F. (1789):
Die Künstler.
Online nachzulesen unter: <http://www.textquellen.de/friedrich-schiller/die-kuenstler/>;
Aufgerufen am: 10.11.2013

Schiller, F. (1797):
Würde des Menschen.
In: Musen-Almanach für das Jahr 1797,
Cotta, Tübingen, S. 33;
online nachzulesen unter: http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Schiller_Musenalmach_1797_033.jpg; Aufgerufen: 06.11.2013

Singer, P. (2013):
Praktische Ethik, 3.
revidierte und erweiterte Auflage, Reclam, Stuttgart

Wildfeuer, A. (2002):
Menschenwürde – Leerformel oder ein unverzichtbarer Gedanke?
In: Nicht M.,

Wildfeuer A. (Hrsg.):
Person – Menschenwürde – Menschenrechte im Disput (=Arbeitsbuch für Schule und Bildungsarbeit, Bd. V), LIT-Verlag, Münster, S. 19-116;
online nachzulesen unter: <http://www.perennis.de/public/Publicationen/Dokumente/83.pdf>;
Aufgerufen: 12.07.2013

Wunder, M. (2012):
Vortrag: Demenz und Selbstbestimmung–Konsequenzen für die Palliative Geriatrie.
Vorgetragen: 7. Fachtagung Palliative Geriatrie Berlin.
Online nachzulesen unter: http://www.palliative-geriatrie.de/fileadmin/downloads/Fachtagung_Palliative_Geriatrie_Berlin/7_FT_PG_B_KPG_Vortrag_Michael_Wunder_web.pdf;
Aufgerufen am 10.11.2013